

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 22. Predigt – Apostelgeschichte 10,17-23
Datum:	Gehalten den 9. November 1873 vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 119,17.18

Herr, laß mein Aug' in deinem Lichte sehn,
Zeig mir den Weg, den deine Rechte lehren!
Dann will ich treu ihn bis ans Ende gehn.
Gib mir Verstand, auf dich allein zu hören!
Ach, möcht mein Herz doch dein Gesetz verstehn,
Mein Fuß sich nie von deinem Wege kehren.

Führ' du mich selbst. Ich kann an deiner Hand
Hier meinen Weg nach deiner Vorschrift gehen,
Denn meine Lust dazu ist dir bekannt.
Mein Auge will nur auf dein Zeugnis sehen.
Neig' du mein Herz, daß es, dahin gewandt,
Nie durch den Geiz sich lasse hintergehen.

Meine Geliebten! Wir haben heute die Fortsetzung unserer Betrachtung aus

Apostelgeschichte Kap. 10. Daselbst lesen wir Vers 17-23:

Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Kornelio gesandt, nach dem Hause Simons und standen an der Tür; riefen und forschten, ob Simon mit dem Zunamen Petrus allda zur Herberge wäre? Indem aber Petrus sich besinnet über dem Gesicht, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt. Da stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Kornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: „Siehe, ich bin es, den ihr sucht; was ist die Sache, warum ihr hier seid?“ Sie aber sprachen: „Kornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und guten Gerüchtes bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus und Worte von dir hören.“ Da rief er sie herein und beherbergte sie.

Zwischengesang

Lied 2,1.2

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden.

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsternis umhüllet,
Wo nicht deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes denken, Gutes dichten
Mußt du selbst in uns verrichten.

Aus den verlesenen Worten, meine Geliebten, hebe ich besonders dies hervor, daß Petrus sich über das Gesicht bekümmert hat; dann, daß der Heilige Geist zu ihm sagt: „Ich habe sie gesandt“; weiter, was die drei Männer Petro mitteilen; und endlich, daß sie in Joppe bei Petro herbergten.

Petrus bekümmert sich über das Gesicht; denn was hatte er getan? Er hatte gemein gehalten, wovon Gott gesagt, daß er es gereinigt habe. Das konnte er nicht verstehen; denn er hat ja Gemeines gesehen und nicht etwas Heiliges; er hat nicht Engel gesehen, sondern wilde Tiere, kriechendes Gewürm und unreine Vögel! Und das soll er essen? Er, der sich rein und heilig gehalten hat sein Leben lang? der nie etwas Gemeines zu sich genommen? Und das sagt ihm die Stimme des Herrn? Das wird ihm dreimal aufs Herz gebunden? Wo bleibt denn da das Gesetz: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“? und: „Ihr sollt nichts Unreines noch Gemeines essen“? und: „Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein“? Und was würde denn das heilige Volk der Juden dazu sagen, wenn er wirklich das Gemeine und Unreine in den Mund nehmen sollte? Die Stimme hatte er allerdings gehört: „Ich habe sie gereinigt“, aber er sah doch nichts von dieser Reinigkeit! Das war eine große Bekümmernis für ihn. Gehen wir nur auf uns selbst ein. Was sind wir denn in unsern Augen? Reine, heilige Leute. Nichts Gemeines ist an uns. Wir sind wiedergeborene, bekehrte Leute, gläubige Leute, durchweg ohne Bekümmernis über unser ewiges Heil. Wir essen, wir trinken, wir schlafen, wir treiben Handel, wir sind in unserm Wandel ordentlich, tun niemand etwas zu leid, und wenn das letzte Stündlein kommt, kommen wir in den Himmel. Aber wenn wir nur einmal, so wie wir sind, so ordentlich, so rein, so heilig, die Hand in den eigenen Busen stecken wollten, anstatt mit dem Vogel Strauß den Kopf in die Erde zu stecken, in der Meinung, unsere Feinde sehen uns nicht, weil wir sie nicht sehen; – wenn wir weiter bedenken, daß alle diese unreinen Tiere Charaktere von Menschen abbilden, unangenehme, gemeine, unheilige Charaktere; – wenn wir uns dann selbst in dieses Gefäß, in dieses Tuch hineinbegeben und vor Gott bekennen: „Dieses unreine Tier bin ich!“ soll nun dieses unreine Tier rein sein? soll dieses unreine Tier Worte der Gnade vernehmen? Der Mensch bietet alles auf, um sich selbst zu behaupten, als wäre er ein reines Wesen; alles sucht er zusammen, daß seine Nacktheit nicht gesehen werde, – damit er nur nicht Gnade als Gnade annehmen müsse. Es bleibt für uns, sollen wir uns nicht getäuscht haben, nichts anderes übrig, als daß wir uns bekümmern über das Gesicht, welches wir von uns selbst empfangen, wie wir von Mutterleibe an aussehen. Wenn der Geist, der Heilige, dem Petrus nicht zu Hilfe gekommen wäre, so würde er auf immer in dieser Bekümmernis geblieben sein.

„*Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!*“ Soll dies ein Wort sein nur über Kornelius, nur über die Heiden, dann geht dieses Wort über die Heiden, dann geht dieses Wort über meinen Kopf hinweg, und ich habe nichts davon. Ich muß für mich selbst wissen, ob Gott mich, der ich also gemein bin, heilig und rein gesprochen hat. Wo soll ich denn hin? Soll ich in das Tuch hineinschauen? Ich sehe da nichts als Tiere, und wenn ich mein Leben lang in dieses Tuch hineinschaue, dann sind und bleiben das gemeine Tiere. Ich werfe aber Eins dazwischen! Du siehst hier unreine Tiere.

Diese bedeuten zunächst Kornelius und die Seinen, zu denen Petrus gehen sollte. Waren nun aber Kornelius und die Seinen so gemein? Ja! in den Augen des Petrus. Ja! in den Augen des Gesetzes. Ja! denn Petrus wußte nichts davon, was Gott getan hatte. Gut! aber wenn sie nun auch nach dem Gesetz und nach ihrer Geburt so gemein und unrein waren, so zeugt doch der Geist von diesem Kornelius, von den beiden Hausknechten und dem Kriegsknecht, von den Verwandten und Freunden des Kornelius, die doch alle Heiden waren, daß sie Hunger und Durst nach Gerechtigkeit hatten, daß in ihnen die Frage rege war: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ Auch die Verwandten und Freunde des Kornelius waren Heiden, gehörten zum Volke des Kornelius und dienten mit ihm unter derselben Fahne, wie das damals häufig der Fall war. Sie kamen im Hause des Kornelius zusammen, erbauten sich in Gottes Wort und fragten nach dem Weg des Heils, und als Petrus in das Haus des Kornelius trat, empfingen sie alle nach seiner Predigt den Heiligen Geist. Wenn du nun bekümmert bist, indem der Herr Gott dir eine tüchtige Lektion gegeben, dann frage doch ernstlich, was Gott eigentlich damit beabsichtigt? ob er nicht etwas getan hat, was für den Augenblick deiner Andacht entgangen war? Doch, wo ist das zu finden? Hinein in Gottes Rat! Wann hat Gott dich gereinigt und geheiligt? In seinem ewigen Rate! Es war ein Geheimnis von Grundlegung der Welt an, daß die Heiden Gott rühmen und kennen sollten. Es lag in Gottes Rat, daß er sich zur Zeit der Minne¹ über diese unreinen Tiere erbarmen würde. Es lag im Rate Gottes, daß sie alle rein und heilig gesprochen werden sollten im Blute des Lammes, welches geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an. Und wie es also fest steht in dem Rate Gottes, in seinem ewigen Wohlgefallen, dem Wohlgefallen seiner Gnade, so spricht der Herr Gott in das zerschlagene Herz hinein: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ Jer. 31,3. Suche es nicht in dem Gefäß, sondern in dem Rate Gottes. Suche es nicht in dem, was deine Augen sehen, sondern darin, was der Herr Gott geredet hat und redet. Wenn ich sterben soll auf mein Gefühl hin, dann kann ich mich schön betrügen. Das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, ist es allein, was mich rein macht von meinen tierischen und viehischen Unarten. So lange du lebst, wirst du an dir selbst nichts anderes erkennen als eben diese unreine, tierische Unart, und wirst nichts aufzuweisen haben als das Wort, welches Gott geredet hat.

Petrus bekümmert sich darüber und würde sich, wie gesagt, noch lange darüber bekümmert haben. Merkwürdig! Was ist es denn nun mit der päpstlichen Unfehlbarkeit? Da haben wir den lieben Petrus. Der Herr Jesus hatte gesagt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Am Pfingsttage kommt auf ihn wie auf die übrigen Apostel der Heilige Geist, alles Volk der Juden strömt zu ihm zusammen, und er predigt ihnen das Evangelium, und ihr sehet durch diese neun Kapitel der Apostelgeschichte, was der Heilige Geist durch Petrus wirkte. Zuletzt macht er noch einen Lahmen gesund und erweckt die tote Tabea mit seinem Wort. Und jetzt versteht er wieder nichts! Hat denn Petrus nicht so viel Licht, um dieses Gesicht zu verstehen? Da frage dich wiederum selbst: Hast du denn so viel Licht und wirst du auf dem Sterbebett so viel Licht haben, wenn du dir selbst überlassen bleibst, um dieses Gesicht zu verstehen? Dieses Gesicht geht dich ja auch an, da du von dir ebenfalls bekennen muß: ich bin ein unreines Tier! Daß du nun aber in dem Gesicht von diesem Gefäß erkennst, daß Gott dich rein gesprochen hat, das kannst du dir selbst nicht geben. Der Geist muß dazu kommen, der *Heilige Geist*, und Gott der Herr bringt zusammen, was unvereinbar erscheint. Petrus hat ein Gesicht und versteht es nicht. Inzwischen nahen drei Männer dem Hause, wo Petrus wohnt. Sie haben einen Auftrag von Kornelius und indirekt einen Auftrag von einem heiligen Engel. Sie sollen und müssen Petrum haben, aber es fehlt der Mut, in dieses heilige Haus hineinzugehen. Sie sind ja Hunde! unreine Tiere! sie sind Unbeschnittene! Sie dürfen

1 Vgl. Hes. 16,8

nicht das Haus eines so heiligen Mannes betreten. Darum bleiben sie draußen stehen. Sie schließen sich selbst aus: „Nein, da hineingehen, das dürfen wir nicht, wir sind ja unbeschnittene Leute!“ sie schreien nur in das Haus hinein: „Wohnt hier Simon, mit dem Zunamen Petrus?“ Es heißt ausdrücklich, daß sie an der Türe stehen blieben. – Inzwischen ist Petrus bekümmert über das Gesicht. „Was soll doch dieses Gesicht mit den scheußlichen, unreinen Tieren? Muß ich denn alles wegwerfen? Muß denn aller Grund meinen Füßen entsinken? Warum bin ich denn beschnitten? warum gläubig? warum habe ich den Heiligen Geist empfangen? Soll ich mich denn ganz entkleiden für dies Volk?“ – Ja, Petrus, du sollst ganz entkleidet werden – für dich selbst! Der Heilige Geist kommt und hilft dem armen Apostel aus seinem schrecklichen Zweifel, aus seiner großen Bekümmernis, indem er zu ihm sagt: „*Stehe auf!*“ Er lag also noch auf seinem Angesicht und seufzte: „Was soll das? was soll das?“ – „*Stehe auf!*“, sprach der Geist zu ihm, „*steige hinab und ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt.*“

So vereinigt der Herr, was nicht zusammenstimmen wollte. Ja, ja, meine Lieben! wenn mir, der ich mich für fromm halte, meine ganze Frömmigkeit unter den Füßen hinweggezogen wird, – denn man soll doch nicht für gemein halten, was Gott gereinigt hat! das war doch Gottlosigkeit, – wenn mir also all meine Frömmigkeit so hinweggezogen wird, und es kommt nun ein Gottloser, – es war aber nicht ein Gottloser, denn es waren gottesfürchtige Knechte! – und fragt nach dem heiligen Mann, da muß ja, ich Frommer, ganz gottlos werden, und der Gottlose wird offenbar als fromm. Wie werden wir beide nun den Weg nach der Stadt Gottes gemeinsam zurücklegen? Wohl nicht anders als so, daß ich dich Gottlosen für fromm halte, und mich Frommen für gottlos. Dann, denke ich, macht es sich gut. Und eben das lehrt hier der Heilige Geist. Er spricht: „*Ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt!*“

Es steht häufig in diesen Kapiteln, daß der Herr Jesus Christus etwas gesagt habe. Hier tritt aber der Heilige Geist auf. Der Herr Jesus Christus spricht von seinem Gnadenstuhle aus, indem er auf das Gefäß mit unreinen Tieren sieht: „Ich habe sie gereinigt!“ Er spricht rein und reinigt durch sein Blut und durch seinen Geist, und dieser Geist, der Heilige, nimmt aus der Fülle der Gnade Christi und gibt es dem Menschen. Wir werden rein gesprochen nicht nur durch das Blut, durch das Wort, sondern auch durch den Heiligen Geist. Das ist der Geist der wahrhaftigen Wiedergeburt und Bekehrung, und dieser Geist ist es, welcher von seinem Throne herab kommt unter die Menschenkinder, unter die unreinen Tiere, und auch zu dem verkehrten Juden, welcher dieses Gesicht nicht versteht, und dieser Geist spricht: „**Ich!**“ Wer hat nun diese drei gesandt? diese unreinen Tiere? Denn unreine Tiere waren sie doch in den Augen des Gesetzes und des ganzen jüdischen Volkes! Wer hat diese Unreinen, diese Unbeschnittenen gesandt, die es nicht wagen, die Türe zu öffnen, sondern von außen rufen: „Wohnt hier ein Simon, mit dem Zunamen Petrus?“ – Sag doch: wo finden wir hier den Heiligen Geist? Zunächst bei Petrus nicht, denn er versteht ja nichts von dem Gesicht. Zunächst wirkt der Geist bei Petro nichts; denn dieser ist ja bekümmert und hat kein Licht; er hat auch kein Gefühl von ewiger Gnade und Erbarmung, denn sonst hätte er es sogleich verstanden. Der Geist ist hier bei den Unbeschnittenen, bei Kornelius und seinen Verwandten und Freunden, bei diesen Hausknechten und dem Kriegsknecht. Da tue ich einen Blick hinein in den Abgrund ewigen Erbarmens –: „Mein Gott, was bin ich? auf mich hast du in Gnaden herniedergesehen, wo so viele in Finsternis einhergehen!“ Einen Blick auf Golgatha, auf die Gewalt des Blutes Jesu Christi, auf die Gewalt seiner Liebe –: „Mein Gott, was bin ich, daß du mein hartes, steinernes Herz zerbrochen hast mit einem Kuß!“ – Einen Blick in die Tiefen der Gottheit hinein, in denen der Heilige Geist forschet. – Du verstehst nicht, was ich eigentlich denke. Eigentlich denke ich jetzt, – das will ich wohl sagen: „Allmächtiger Gott, gib uns doch Demut, ein wahrhaftig zerschlagenes und zerbrochenes Herz!“

Aber wiederum: du verstehst nicht, was ich eigentlich denke, das versteht nur mein eigener Geist. Mein eigener Geist ist aber nicht etwas anderes, als ich selbst bin. Ebenso weiß niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wenn der Geist Gottes versteht, was in Gott ist, dann ist nicht Gott und der Geist verschieden und auseinander, sondern der Geist ist Gott, welcher Gottes Tiefen erforscht; denn wäre er nicht *Gott*, so könnte er Gottes Tiefen nicht erforschen. Von diesen Tiefen Gottes lesen wir 1. Kor. 2,10-12: „Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist: denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt“, – das ist lauter Hochmut und eigene Kraft, eigene Tugend und Heiligkeit, – diesen Geist haben wir nicht empfangen, „sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.“ Die Tiefen der Gottheit erforscht kein Engel. Die Tiefen der Gottheit erforscht kein Mensch. Die Tiefen der Gottheit erforscht auch nicht der am höchsten Begnadigte. Du kannst in der Anfechtung es nicht fünf Minuten lang festhalten, daß Gott gnädig ist. Wo der Teufel mit seinem Geschmeiß dich überwirft, da kannst du es nicht festhalten: „Gott, du bist doch mein Gott!“ Du kannst wider den Tod es nicht festhalten: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Da ist der Trost dir verborgen, – und ach die Sünde! die Sünde! Du kannst wohl sterben als ein frommer Jude oder als ein gottloser Heide; aber der Geist vermag es allein, aus den Tiefen der Gottheit Trost in das Herz zu hauchen, Trost im Leben und im Sterben. – „Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen“,² – das kann nur der Heilige Geist einen lehren.

Durch diesen Geist legt Petrus seine eigene Frömmigkeit ab, und derselbe Geist gibt den andern Mut, dem Petrus zu sagen, was sie auf dem Herzen haben. Er macht den Petrus in einem Nu zu einem ganz andern Menschen. Einige Minuten zuvor würde er diese drei Männer um alles nicht zu sich ins Haus aufgenommen haben, und nun haben wir hier mit einem Mal – Welch eine schöne Herberge! Da ist erst Simon, der Lederbereiter, dann Simon Petrus, dann die beiden Hausknechte und der Soldat, – zwei Beschnittene und drei Unbeschnittene, und diese fünf legen sich, nachdem sie miteinander liebliche Dinge verhandelt haben, zur Ruhe. Petrus verschafft sich noch zuvor sechs Brüder aus den Beschnittenen, und diese sechs Brüder macht der Heilige Geist auch willig, um des andern Tags mit in Kornelii Haus zu gehen. Da schlafen sie denn und haben gute Nachtruhe, der Geist aber wacht und gibt mit seinen Taubenflügeln Ruhe über Juden und Heiden. Und am andern Morgen geht Petrus mit. Ist er wohl voll oder ist er leer? was dünkt euch? Er hat nichts gewußt als dieses eine, daß der Geist zu ihm gesagt hat: „Zweifle nicht!“ und damit ist er über den Zweifel glücklich hinweggekommen. Er geht mit, und der Geist geht auch mit. Petrus gehorcht. Er hat es vernommen, daß dies der Wille Gottes ist, und so geht er denn in diesem Willen in das für ihn so Dunkle hinein. Was es da geben soll, weiß er nicht. Er kann es sich in seinen Gedanken noch nicht zurechtlegen. Er geht und tut den Willen Gottes, aber eine Predigt hat er nicht in der Tasche. Als er jedoch zu Kornelio ins Haus gekommen ist, da fallen ihm die Schuppen von den Augen, und er bekennt: „Ach ja, nun erst begreife ich es. Gott hat mir gesagt, ich solle nichts gemein halten, was er gereinigt hat. Wer nun Furcht Gottes hat und Gerechtigkeit tut, der ist Gott angenehm; denn das ist das Werk des Heiligen Geistes und alle anderen Werke sind Fleisch!“ Amen.

2 1. Joh. 2,12

Schlußgesang

Psalm 66,8

Verehrer Gottes, ich erzähle, –
Kommt, hört und betet mit mir an!
Hört, was der Herr an meiner Seele
Für große Dinge hat getan!
Rief ich ihn an mit meinem Munde,
Wenn Not von allen Seiten drang,
So war, oft zu derselben Stunde,
Auf meiner Zung' ein Lobgesang.